JULI/AUGUST 2016 Nr. 4

Nachbar Belgien

Eine Publikation der Belgischen Botschaft in Berlin

INHALTSVERZEICHNIS

Editorial
Aus der Boschaft: S.2
- Bücherschenkung an die Uni Köln
- Buchvorstellung
- Neuer Praktikant

Wirtschaft: S. 3
- Größte Schleuse der Welt in Antwerpen
- Lidl-Belgien expandiert weiter
- Brüsseler Supermarkt mit Produkten „made in Belgium“
- Horse Inn in Lüttich

Kultur: S. 6
- „Zwei Großmeister aus Ostende“
- „100 Meisterstücke“
- 5 Jahre MAS
- Philip Catherine erhielt EchoJazz Award
- „Eine Reise durch Ostbelgien“
- Blumenteppich in Brüssel
- „Café Belgica“ in deutschen Kinos
- Jazzkonzerte in Köln

Wussten Sie schon? S. 10
- Moresnet
- Rentenberatungstage
- belgischer OUFTI-1
- „Wissenschaftliches Institut Ostbelgien“
- Aufruf: Baillet Latour Health Prize
- Welcome Pandababy

Belgier in Deutschland:
Sophie Tassignon

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

in diesen Tagen regiert König Fußball wieder ganz Europa und unsere Roten Teufel sind vorne mit dabei.

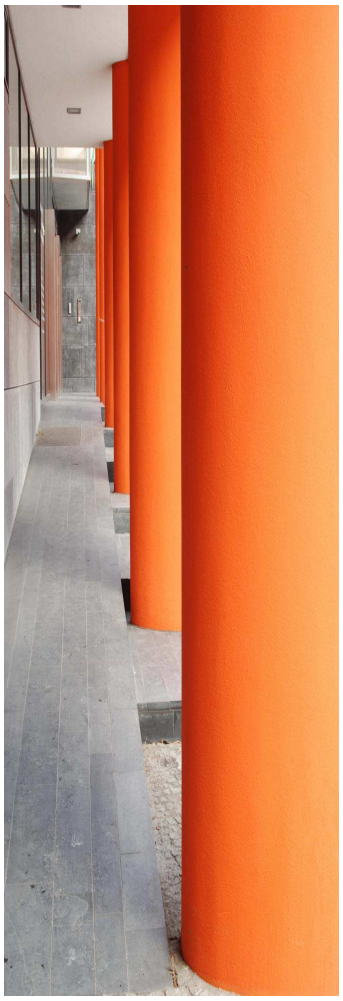
Fußball ist gerade in diesen Tagen für Europa aber auch für unser Land mehr als nur ein Sport. Es ist schön zu sehen, wie in ganz Europa Menschen aus allen Gesellschaftsschichten und von unterschiedlichsten Nationalitäten und Kulturgemeinschaften in nachbarschaftlicher Freundschaft ein Sportfest zelebrieren. Ganz besonders für uns Belgier ist es ein wundervoller Moment der Einheit, in dem unser gesamtes Land hinter unseren Roten Teufeln steht und die Frage nach Sprachgruppenzugehörigkeit, Religion oder Hautfarbe keine Rolle mehr spielt.

Wir sind nicht nur stolz auf unsere Roten Teufel sondern auch auf unsere tollen Fans. In der Botschaft durften wir bereits zwei Mal gemeinsam mit Belgierinnen und Belgiern aus der Umgebung, sowie mit anderen Arbeitskollegen und Freunden (herzlichen Gruß an unsere niederländischen Nachbarn, die unsere Roten Teufel ganz besonders unterstützen ;-)) die Spiele unseres Teams genießen. Auch an dieser Stelle gilt erneut das Motto „Fußball verbindet“ und so sind wir glücklich über die Möglichkeit, via dem Fußball Kontakt zu unseren Landsleuten in Berlin halten zu können. In weiser Voraussicht gehen wir von drei weiteren Fußballabenden in der Botschaft aus und freuen uns bereits auf Ihr Kommen ;-) ***

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen und wünschen Ihnen allen noch schöne Sommermonate.

Else Keyers
Erste Botschaftssekretärin

*** Beschränkte Platzanzahl! Anmeldung unbedingt erforderlich unter: Berlin@diplobel.fed.be



NB erscheint 2-monatlich
Redaktionsanschrift:
Jägerstrasse 52-53
10117 Berlin
Tel.: 030/ 20 64 20
Fax: 030/ 20 64 2 200
Nachbar.Belgien@belgischebotschaft.de

www.diplomatie.belgium.be/germany

Finden Sie uns auf

Beiträge von der Botschaftsredaktion können unter Angabe der Quelle (NB, Belgische Botschaft Berlin) übernommen werden.

AUS DER BOTSCHAFT:

Bücherschenkung an die Universitäts- und Stadtbibliothek Köln

Das „Belgische Haus“ in Köln, das im vergangenen Jahr nach 65 Jahren geschlossen wurde, verfügte über eine umfangreiche Bibliothek mit Büchern, die seit 1950 zusammen getragen worden sind.

Archivfoto von der Bibliothek im "Belgischen Haus"

Diese Sammlung von mehr als 5.000 Büchern wurde nun der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln geschenkt. Die Initiative hierzu ergriff Nicolaas Buyck, der ehemalige Generalkonsul in Köln. Am 20. Mai 2016 fand die offizielle Übergabe in Anwesenheit des belgischen Botschafters statt. Zu diesem Anlass hatten die Bibliothekare in den Räumen des Kanzlers der Universität einige Exemplare aus der Sammlung in den jeweils drei Landessprachen Belgiens ausgestellt. Dank der Übernahme der Bücherbestände bleibt ein Stück belgischen Kulturguts in Köln erhalten.

Zur Bücherschenkung gehören u. a. historisch und geografisch interessante Werke, Kunstbücher, Ratgeber und Publikationen über belgische Traditionen und Folklore.

Die Universitäts- und Stadtbibliothek Köln ist die größte wissenschaftliche Bibliothek des Landes Nordrhein-Westfalen. Ihr reicher Forschungsbestand macht sie zu einer Institution, der Kölner Bürger ihre wertvollen Sammlungen anvertrauen. Die USB Köln bewahrt ihre Sammlungen dauerhaft, stellt sie der Wissenschaft zur Verfügung und hält so das Andenken der Stifter lebendig.

Weitere Informationen finden Sie unter: https://www.ub.uni-koeln.de/

Buchvorstellung in der Belgischen Botschaft

Am 27. Mai 2016, also kurz vor dem Start der Fußball-Europameisterschaft in Frankreich, präsentierte der belgische Schriftsteller Jean-Philippe Toussaint in der Belgischen Botschaft sein neues Buch mit dem Titel „Fußball“. Es ist bei der Frankfurter Verlagsanstalt erschienen und wurde von Joachim Unseld ins Deutsche übersetzt.

Aus dem Verlagstext: www.frankfurter-verlagsanstalt.de

Jean-Philippe Toussaint hat ein besonderes Buch über Fußball geschrieben, eine Liebeserklärung, ein Staunen über das Einmalige und Faszinierende dieser Sportart, eine Hommage an die Stadien, an die Leidenschaft der Zuschauer, die unvergänglichen Farben der Nationaltrikots und an das absolute Grün des Rasens im hellen Schein des Flutlichts. Es ist ein Buch über das, was Fußball auslöst, ob im Kind oder Erwachsenen, verlorengegangene Empfindungen und vergrabene Erinnerungen werden wachgerufen. Meisterhaft versteht sich Toussaint in seinen kurzen Geschichten vom Fußball auf die Details der Details und zeigt dabei jene äußeres Unheil abwendende, wundervolle Wirkung des Fußballspiels im Moment des Betrachtens.

Der Schriftsteller erzählt in einem zweiten Teil von fünf Fußball-Weltmeisterschaften und wie lebensnahe, dem Autor eigentlich wesensfremde Bilder sich mit seinen Romanwelten überlagern und in die poetische, zerbrechliche Allge-

Foto v.l.n.r.: Moderator Bernd Oeljeschläger, Jean-Philippe Toussaint und Dolmetscher Vincent von Wroblewsky

Copyrights: DGCFRW

genwart der Literatur eindringen. So ist Fußball eine wunderbare autobiographisch-philosophische Abschweifung, die Liebeserklärung eines Intellektuellen an eine der wenigen Leidenschaften, die neben der Literatur Bestand hat.

Jean-Philippe Toussaint, geboren 1957, ist Schriftsteller, Drehbuchautor, Regisseur und Fotograf. Er lebt in Brüssel und auf Korsika. Seine Marie-Tetralogie, die Romane Sich lieben (2003), Fliehen (2007), Die Wahrheit über Marie (2010) und Nackt (2014), mit denen Toussaint jeweils auf der Shortlist für den Prix Goncourt stand, erschienen - wie alle Bücher Jean-Philippe Toussaints - in der Frankfurter Verlagsanstalt. Für „Fußball" wurde er mit dem Grand Prix Sport & Littérature 2015 ausgezeichnet.

Neuer Praktikant in der Belgischen Botschaft

Filip Zivkovic

Wir berichteten bereits darüber, dass das Diplomatenteam der Belgischen Botschaft kräftig von Praktikanten aus Belgien unterstützt wird. Das Praktikum bietet ihnen die Möglichkeit, die Aufgaben einer Botschaft sowie die deutsche Politik aus allernächster Nähe kennenzulernen.

Vor kurzem hat wieder ein Praktikant angefangen, der das Diplomatenteam der Belgischen Botschaft kräftig unterstützt. Er stellt sich kurz vor:

Mein Name ist Filip Zivkovic und ich bin 22 Jahre alt. Ich bin geboren in Antwerpen, habe aber serbische und kroatische Wurzeln. Ich studiere Internationale Politik in Leuven und würde normalerweise mein Studium dieses Jahr abschließen. Ich habe jedoch beschlossen, dies auf nächstes Jahr zu verschieben, um ein Praktikum in der Belgischen Botschaft in Berlin absolvieren zu können.

Das Praktikum ist sehr relevant für mein Studium und ich arbeite gerne hier. Ich lese die Tageszeitungen und informiere mich über aktuelle Themen, recherchiere, schreibe Berichte und besuche Konferenzen.

Es gefällt mir sehr gut in Berlin. Es freut mich sehr, die Chance zu haben, hier zu wohnen, selbst wenn es nur für drei Monate ist. Das gibt mir auch die Möglichkeit, meine Deutschkenntnisse zu verbessern.

WIRTSCHAFT

Größte Schleuse der Welt in Antwerpen feierlich eröffnet

In unserer Juli/August-Ausgabe vom vorigen Jahr berichteten wir darüber, wie ein chinesischer Hochseefrachter beladen mit vier gigantischen Schleusentoren und zwei Brücken für die neue Deurganckdok-Schleuse im Antwerpener

Hafen eingetroffen war. Die vier 70 Meter langen, 27 Meter hohen und 11 Meter dicken Schleusentore aus Stahl sowie die beiden Brücken wurden inzwischen montiert, und die Deurganckdok-Schleuse wurde in Kieldrechtschleuse umbenannt, in Anlehnung an den Namen des benachbarten Dorfs Kieldrecht im flämischen Waasland.

Am 10. Juni 2016 fand die feierliche Eröffnung durch König Philippe statt. Die Schleuse ist 500 Meter lang, 68 Meter breit und 17,8 Meter tief und somit die größte der Welt. Sie ermöglicht Containerschiffen einen zweiten, größeren Zugang zum Hafen.

Für das Projekt wurden 9,1 Mio. m³ Erde ausgehoben, 795.000 m³ Stahlbeton gegossen und 22.000 Tonnen Stahl verbaut.

Ein 300 Meter langes und 9 Meter hohes Graffiti des belgischen Künstlers Cazn ziert die Schleusenwand. Vom Kontrollpunkt der Schleuse aus ist das Graffiti sichtbar, auch wenn es manchmal wegen der Gezeiten unter Wasser verschwindet.

Verschiedene Kräne waren im Einsatz, um das riesige Graffiti anfertigen zu können

Fotos: Port of Antwerp – Fotograf Michel Dauchy

Lidl-Belgien expandiert weiter

Die belgischen Zeitungen De Standaard und L'Echo meldeten kürzlich, dass der deutsche Discounter Lidl in den kommenden fünf bis sieben Jahren in Belgien Investitionen in Höhe von 500 Millionen Euro tätigen will. Hierdurch werden voraussichtlich bis zu 2000 zusätzliche Stellen geschaffen.

Der Anfang wird in der Brüsseler Region gemacht, wo schon im nächsten Jahr vier neue Supermärkte eröffnet und zwei bereits bestehende renoviert werden sollen. Dies würde 110 neue Stellen ergeben. Alleine in der Region Brüssel-Hauptstadt unterhält Lidl derzeit bereits fünfzehn Discounter. Auch in Lüttich, Charleroi, Namur und Antwerpen sind neue Filialen geplant.

Im vergangenen Januar feierte Lidl-Belgien die Erweiterung seines Verteilzentrums in Genk, wo 5.675 m² zusätzliche Lagerkapazität geschaffen wurde. Dieses Distributionszentrum beliefert 85 Filialen in den Provinzen Limburg, Lüttich, Luxemburg und das Großherzogtum Luxemburg.

Im Februar legte das Unternehmen in Marche-en-Famenne in der Provinz Luxemburg den Grundstein für ein neues Logistik-und Verteilzentrum. Dass 44.000 m² große Areal stellt die größte Fläche der insgesamt fünf Verteilerzentren Lidls in Belgien dar. Zwischen 100 und 120 Arbeitsplätze sollen in diesem neuen Logistikzentrum entstehen, das im März 2017 in Betrieb genommen werden soll.

„Dieser Schritt steht im Zeichen des kontinuierlichen Wachstums von Lidl Belgien", so Unternehmenssprecherin Julie Wathieu in einer Pressemitteilung.

Lidl hat momentan fast dreihundert Filialen in Belgien und Luxemburg und beschäftigt etwa 6.300 Personen.

Weitere Informationen finden Sie unter: www.lidl.be

Brüsseler Supermarkt mit ausschließlich belgischen Produkten

Neulich wurde in Brüssel der erste Supermarkt eröffnet, der nur Produkte „made in Belgium“ anbietet. Drei junge Unternehmer haben sich hiermit ihren Traum von einem Supermarktkonzept erfüllt, bei dem Naturerzeugnisse aus belgischer Produktion ohne Zugabe von Farb-, Aroma- und Konservierungsstoffen direkt vertrieben werden.

Das Trio will seinen Kunden volle Transparenz garantieren, indem ohne Zwischenhandelsschritte gearbeitet wird. Zwei Jahre hat es Ausschau nach belgischen Qualitätsprodukten gehalten, um schließlich mit 90 Herstellern zusammenzuarbeiten. Auf 425 m² Verkaufsfläche werden rund 600 Produkte angeboten. Bis Ende Juli sollen es 800 sein.

Außer Frischwaren wie Gemüse, Obst, Fleisch, Käse, Fisch und Brot gibt es auch Säfte, Biere, Konfitüren, Teigwaren, Mehl, Tee usw.

„Mit einem solchen Erfolg hatten wir nicht gerechnet. Das bedeutet, dass Menschen daran glauben, Einfluß auf den ökologischen Fußabdruck zu haben. Darüber freuen wir uns.“

Dalilah Boudaoudah von Belgomarkt

„Es geht uns in erster Linie darum, hausgemachte statt industriell gefertigte Produkte anzubieten, also lokale und regionale Erzeugnisse, die von der Produktion bis zur Verpackung die Umwelt beachten“, erläuterte Mélanie Mikiels, eine der Geschäftsführerinnen, der belgischen Zeitung Grenz-Echo.

„Wir wollen lokale Erzeuger und kleine Unternehmen bekannt machen“, so Mikiels weiter. Klein und lokal, das schließt den Einfluss anderer Kulturen jedoch nicht aus. So gibt es beispielsweise einen Frischkäse, den ein Lieferant aus Gembloux nach libanesischer Tradition herstellt.

Um möglichst viel Verpackungsmüll zu vermeiden, werden zwei Drittel der Nahrungsmittel unverpackt, zum Teil in großen Gefäßen angeboten. Plastiktüten sind tabu.

Am ersten Tag war Belgomarkt komplett leergekauft. Der beste Beweis, dass das Interesse für alternative Supermärkte vorhanden ist.

Horse Inn, ein 4-Sterne Hotel – für Pferde

Direkt neben dem Flughafen von Lüttich gibt es seit neuestem ein eigens für Pferde errichtetes Hotel. Der 2,6 Millionen Euro teure Gesamtkomplex ist in seiner Konstruktion speziell auf die Bedürfnisse der Pferde ausgerichtet. So besteht der Boden im Hotel primär aus Kautschuk, der neben seiner dämpfenden Wirkung auch dafür sorgt, dass die Tiere nicht ausrutschen können. Ebenso gibt es voluminöse Boxen für jedes Pferd, spezielle Bäder mit warmem und kaltem Wasser, sowie weitere Sonderausstattungen zur Pflege und zum Komfort der Tiere.

Der Grund, weshalb sich das Horse Inn, so der Name des Hotels, neben dem Flughafen von Lüttich positioniert hat, ist von offensichtlicher Natur. Laut dem wallonischen Minister für Lufttransport René Collin ist der Standort Lüttich der zentrale europäische Knotenpunkt für den sicheren Transport von Pferden in den Rest der Welt, den es hierbei zu stärken gilt. Auch sonst ist der Reitsport und der Wirtschaftszweig rund um das Pferd tief in der Region Wallonien verwurzelt. Laut Schätzungen werden in diesem Sektor jährlich 800 Millionen Euro umgesetzt, und etwa 5.300 Personen arbeiten direkt oder indirekt in diesem Bereich.

Ein wichtiges Ereignis in diesem Jahr für das Horse Inn sind die diesjährigen Olympischen Spiele in Rio de Janeiro, in deren Kontext viele professionelle Reiter mit ihren Pferden den Flug nach Südamerika antreten werden und sich, so die Hoffnung der Betreiber des Hotels und des Flughafens Lüttich, für einen Flug von Belgien aus entscheiden werden. Zumindest Felix-Marie Brasseur, Weltmeister in der Disziplin Vierspänner, ist bereits begeistert von der Anlage, in der „Nichts dem Zufall überlassen wurde“.

Weitere Informationen finden Sie unter: www.horse-inn-liege.com

KULTUR

„James Ensor und Léon Spilliaert. Zwei Großmeister aus Ostende“

Seit dem 1. Mai d. J. besitzt das Ostender Museum Mu-Zee, das Kunstmuseum am Meer, einen neuen Trakt, der eigens den Malern James Ensor und Léon Spilliaert gewidmet ist. Die beiden Großmeister aus Ostende haben mit ebenso ausdrucksstarken wie vielseitigen Werken wesentlich dazu beigetragen, die Klassische Moderne in Flandern zu etablieren. Immer wieder haben sie ihre Heimatstadt thematisiert.

Aus der Website des Museums - http://www.muzee.be/de/muzee/t207150/james-ensor-und-leon-spilliaert-zwei-gro-meister-aus-ostende

Ostende und James Ensor gehören zusammen wie Strand und Meer. James Ensor liebte sein Ostende: Die Stadt war ihm Muse und Inspirationsquelle zugleich. Er liebte die Stadt mit ihren vielen Menschen, die ungestüme Nordsee, den Karneval, der jedes Jahr die Straßen bunt zauberte … Auch der Maler Léon Spilliaert, zwanzig Jahre jünger als Ensor, hat seinen Namen mit der Königin der Badeorte verbunden. Seine nächtlichen Streifzüge durch die Stadt und die langen Strandspaziergänge haben ihn zu seinen besten Werken inspiriert: dunkel und geheimnisvoll! Obwohl Ensor und Spilliaert im Grunde sehr unterschiedliche Künstler waren, werden ihre Namen häufig in einem Atemzug genannt.

In der Ausstellung „Zwei Großmeister aus Ostende“ möchte das Museum in erster Linie ihre Glanzstücke für sich sprechen lassen. Hinter jedem Kunstwerk und Archivdokument verbirgt sich eine ganze Reihe von kleinen oder großen Geschichten mit und über Edgar Allan Poe, Willy Finch, Emile Verhaeren, Maurice Maeterlinck,Walter Benjamin, Stefan Zweig, Richard Wagner,Honoré de Balzac, Paul-Gustave van Hecke, Félix Labisse,Constant Permeke, Henri Storck, Rik Wouters und anderen. Sie nehmen uns mit in das Ostende von damals im Spiegel des Ostende von heute.

Einblick in die Ausstellung

Zaalzicht Ensor en Spilliaert museumvleugel Foto: Steven Decroos

Brüsseler Museen zeigen „100 Meisterstücke“

Seit dem 18. Mai und für die Dauer von genau hundert Tagen stellen 41 Brüsseler Museen hundert Meisterwerke sowie andere besondere Stücke aus ihren festen Sammlungen aus. Dabei rückt in jedem der teilnehmenden Museen an jedem Tag ein anderes Kunstwerk in den Vordergrund. Das jeweilige Werk ist zugleich Thema von Führungen, Vorträgen oder anderen Aktivitäten.

Mit der Aktion sollen einmalige Werke, die oft im Verborgenen der Museumssammlungen bleiben, die Aufmerksamkeit erhalten, die sie verdienen. Zu den Exponaten gehören sowohl Gemälde als auch Comics oder Ausstellungsstücke und Unikate aus naturwissenschaftlichen Sammlungen. Mit dieser Aktion können die Besucher die Brüsseler Museen völlig neu erleben.

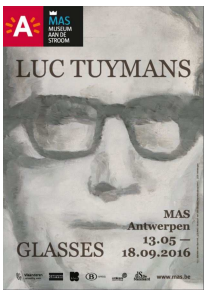
Noch bis zum 27. August kann man also jeden Tag in den Genuss eines neuen Highlights kommen.

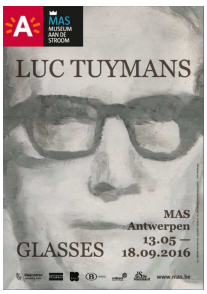
Weitere Informationen finden Sie unter: https://www.100masters.brussels/overview

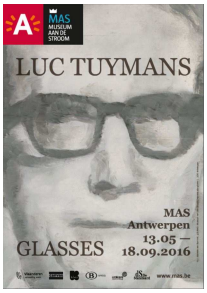
5 Jahre Museum aan de Stroom

Feuerwerk zum 5. Geburtstag des MAS

Foto © Joris Casaer







Vom 14. bis zum 16. Mai 2016 hat das „Museum aan de Stroom“ (MAS) in Antwerpen sein fünfjähriges Bestehen gefeiert. Der Höhepunkt der Feierlichkeiten war die Eröffnung der Ausstellung „Glasses“ mit Werken des in Antwerpen geborenen Gegenwartkünstlers Luc Tuymans. Sie zeigt all seine Werke, auf denen Menschen, die eine Brille tragen, zu sehen sind. Die Idee zur Ausstellung geht auf die Pointe zurück, dass Tuymans bei einem Blick auf seine Porträtarbeiten aufgefallen ist, dass rund drei Viertel der gezeigten Personen eine Brille tragen.

Luc Tuymans ist heute international einer der bedeutendsten zeitgenössischen Maler. Der 58-Jährige ist durch eine Ästhetik bekannt worden, die auf eine Kombination von figurativen Darstellungsformen bei betont zurückgenommener Farbgestaltung setzt.

Das MAS steht im Antwerpener Hafen zwischen zwei Docks. Seine Architektur erinnert an ein Lagerhaus und passt sich somit perfekt dem historischen Charakter des Ortes an. Die Eröffnung des Museums vor fünf Jahren hatte die Renaissance des einst wenig ansehnlichen Hafenviertels „Het Eilandje“ zur Folge. Es hat sich seitdem zum neuen Trendviertel Antwerpens entwickelt.

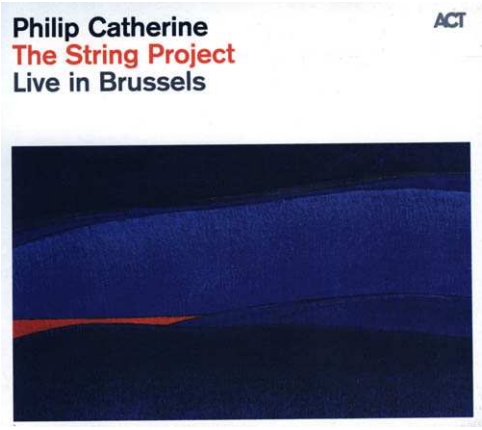
Das 60 Meter hohe Gebäude prägt das Panorama der Stadt. Seine Fassade aus roten indischen Ziegelsteinen ist mit mehr als 3.000 Händen aus Aluminium verziert. Diese sollen an die Legende über die Entstehung Antwerpens erinnern, die besagt, dass der Riese Druon Antigoon zu Beginn der Zeitrechnung das Land der Schelde beherrschte und armen Seefahrern, die den Wegezoll nicht bezahlen konnten, die Hand abhackte. Der römische Krieger Silvius Brabo tötete den Riesen, hackte ihm ebenfalls die Hand ab und warf sie in die Schelde – daher das Wort „Handwerfen“, woraus die Bürger den Namen „Antwerpen“ für ihre befreite Stadt abgeleitet haben sollen. Historiker widersprechen dieser Legende. Ihnen zufolge geht der Name Antwerpen auf „aan de Werft“ (an der Werft) zurück.

Das MAS beherbergt maritime, ethnografische, kunsthistorische und volkskundliche Sammlungen und bietet Platz für 470.000 Objekte. Auch einige der Depots sind für die Besucher zugänglich. Der Platz vor dem Museum wurde von Luc Tuymans gestaltet.

„Glasses“ läuft noch bis zum 18. September 2016.
Weitere Informationen finden Sie unter: www.mas.be

Philip Catherine gewinnt den ECHO Jazz Award

Am 26. Mai d. J. wurde unser Landsmann Philip Catherine von der Jury des deutschen „ECHO Jazz Award“ als bester Gitarrist des Jahres ausgezeichnet. Dieser Preis zählt zu den international wichtigsten und renommiertesten Musik-Awards der Welt.



Philip Catherine erhielt den ECHO für sein Album „The string project - Live in Brussels“, das 2015 entstanden ist. Für letzteres arrangierte der Musiker und Komponist, der es zu großer internationaler Bekanntheit gebracht hat, seine bekanntesten Kompositionen für ein Streicherensemble und nahm diese mit dem Orchestre Royal de Chambre de Wallonie neu auf.

Eine erfolgreiche Karriere

Philip Catherine ist der Sohn einer Engländerin und eines Belgiers und stammt aus einer musikalischen Familie. Schon früh entdeckte er sein Interesse am Jazz. Die Musik von Django Reinhardt hatte einen großen Einfluss auf seine Entwicklung als Gitarrist.

Schon im Alter von 18 Jahren ging er zusammen mit dem Lou Bennett Trio auf Europa-Tournee. 1959 machte er die Musik zu seinem Beruf.

1971 wurde er Mitglied von Jean-Luc Pontys Quintett „Experience “ mit Joachim Kühn am Piano, einem der wenigen deutschen Weltstars des Jazz. Im selben Jahr brachte er seine erste eigene Platte heraus. Jazzliebhaber auf der ganzen Welt erkannten sein Talent als virtuosen Gitarristen und als begnadeten Komponisten. In den darauffolgenden Jahren gab er immer wieder erfolgreiche CDs heraus. 1997 erhielt er einen Vertrag beim Jazzlabel Dreyfus Records. „Philip Catherine-Live“ war die erste CD, die er dort veröffentlichte. Dieses erste Live-Album von ihm wurde von der internationalen Presse mit großem Enthusiasmus aufgenommen und mehrfach ausgezeichnet.

Catherine ist im Laufe seiner Musikerkarriere in den verschiedensten Besetzungen mit vielen namhaften Musikern wie Chet Baker (6 Alben), Tom Harrell (3 Alben), Didier Lockwood, Rudolf Dašek, Charlie Mariano, Benny Goodman, Charles Mingus, Carla Bley, Klaus Doldinger, Alphonse Mouzon, Niels-Henning Ørsted Pedersen (3 Alben) oder Miroslav Vitouš aufgetreten. Viele seiner CDs landeten in den US-Jazz Charts.

Für sein lässiges und swingendes Gitarrenspiel mit dem unverkennbaren Ton bekam er bereits eine Reihe von Auszeichnungen. So war er 1978 Künstler des Jahres der Deutschen Phono-Akademie, 1990 erhielt er den „Bird Prize“ beim Northsea Jazz Festival, 1995 nahm er den belgischen „Django d’Or“ in Empfang und 1998 den französischen „Django d’Or“. 2001 wurde ihm der ZAMU „Lifetime Achievement Award“ überreicht und 2011 der „Klara“-Preis für sein Lebenswerk.

Weitere Informationen finden Sie unter: http://www.philipcatherine.com/

„Eine Reise durch Ostbelgien“

Sind Sie noch auf der Suche nach einer Idee für ein Ausflugsziel? Der belgische Grenz-Echo Verlag hat neulich ein Buch herausgebracht, das zu einer Reise durch Ostbelgien einlädt.

Aus dem Verlagstext: http://www.gev.be/books_detail.asp?b=228

„Eine Reise durch Ostbelgien“ erzählt Szenen aus der Geschichte und Gegenwart einer Kulturlandschaft zwischen Maas und Rhein. 25 deutschsprachige Gemeinden der ehemaligen, vom Zweiten Weltkrieg heimgesuchten „Ostkantone“ leben noch einmal auf. Jede einzelne mit ihrem besonderen Charme und historischen Hintergrund. Dem Autor Freddy Derwahl und dem Fotografen David Hagemann ging es bei ihren Recherchen vom Dreiländereck bis ins Ourtal um Nahaufnahmen, um kennzeichnende Geschichten, Reportagen und Porträts einer Grenzregion, die im Naturpark Hohes-Venn-Eifel von großartiger Natur und europäischem Geist geprägt ist.

Das Gebiet zwischen Eupen und St. Vith bildet eine bunte Vielfalt und politisch in der „Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens“ eine Einheit.

Die ehemaligen 25 Gemeinden haben sich eine originelle Kraft und Farbe bewahrt. Zwischen den Ballungsräumen von Lüttich, Maastricht und Aachen bilden sie ein grünes Land der Stille und Vitalität. Ein Rückzugsgebiet, das kei-

neswegs im Dornröschenschlaf versunken ist, sondern in direktem Kontakt mit den großen Verkehrsverbindungen nach Brüssel, Köln und Trier steht.

Texte und Fotos gehen ineinander über. Die ostbelgische Reise ist zugleich literarische Erzählung und Bildband. Sie führt durch blühende Orte und einsame Landschaften. Sie zeigt Menschen, die das Leben lieben.

Blumenteppich vor dem Brüsseler Rathaus

Alle zwei Jahre wird die Grand Place/Grote Markt in Brüssel in einen Blumenteppich verwandelt. In diesem Jahr ist es wieder soweit. Vom 12. bis zum 15. August 2016 werden 800 Quadratmeter Begonien den Platz schmücken. Jedes Arrangement überrascht mit einem neuen Motiv. In diesem Jahr steht es im Zeichen Japans mit typisch japanischen Mustern wie Blumen, Vögeln, Wind und Mond.

Der Besucher kann das Blütenmeer von einem der Balkone des Rathauses aus bewundern.

Der Entwurf und die Vorbereitungen für dieses monumentale Werk dauern viele Monate. Die Gestaltung jedoch geschieht innerhalb eines Tages. Etwa hundert Blumenkünstler aus Gent, die sich weltweit als die Spezialisten der Begonienzucht einen Namen gemacht haben, sind daran beteiligt. Begonien sind typisch belgische Blumen, die besonders widerstandsfähig sind. Die Organisatoren arrangieren die Blumen, die sich auch nach dem Schneiden noch lange in der Sonne halten, gemäß sehr detaillierten Vorgaben ohne Erdreich auf dem Pflaster des Rathausplatzes.

Weitere Informationen finden Sie unter: www.flowercarpet.be

„Café Belgica“ in deutschen Kinos

Seit Ende Juni ist der neue Film des belgischen Regisseurs Felix van Groeningen in deutschen Kinos zu sehen. Die Tragikomödie mit dem Titel „Café Belgica“ erzählt die Geschichte der Brüder Jo und Frank, die gemeinsam in Gent den Club „Café Belgica“ eröffnen, der es schon bald zu großer Beliebtheit bringt. Das Erfolgsgeheimnis liegt sowohl im originellen Live-Programm mit Elektro, Rock, arabischer Musik usw. als auch in der offenen Einlasspolitik. Jeder ist dort willkommen und alle dürfen mitbestimmen.

Der wachsende Erfolg bringt die beiden Brüder auf Dauer jedoch an ihre Grenzen. „Café Belgica“ erzählt vom Aufstieg und Niedergang eines Projekts, das mit viel Enthusiasmus und Herzblut gestartet wurde.

Felix Van Groeningen hat das „Café Belgica“ einem Ort seiner Kindheit nachempfunden, dem Café „Charlatan“ in Gent, das von seinem Vater betrieben wurde. Vielleicht ist das der Grund dafür, dass der Film so persönlich, eindringlich und ehrlich rüberkommt.

„Der Club geht an jenen Verhaltensweisen kaputt, die ihn erst möglich gemacht haben: Leidenschaft, Menschlichkeit, Unbeherrschtheit und Fehlbarkeit. Diese Ambivalenzen bestehen zu lassen, das ist, neben der rauschhaften Stimmung, das große Verdienst dieses Films“, schreibt Julia Dettke im Tagesspiegel. „Er schildert die Freuden und die Gefahren des Exzesses gleichermaßen – und dass es hier niemals moralisierend, nie zeigefingerhaft zugeht, ist sowieso klar.“

Weitere Jazzkonzerte im Kölner Alten Pfandhaus

Nach dem Konzert des Jef Neve Trios am 1 Juni 2016 im Alten Pfandhaus in Köln gibt es noch zwei weitere Konzerte in der dreiteiligen Jazz-Konzertreihe, die der Verein „Freunde des Belgischen Hauses e. V.“ organisiert.

Am 29. September heißt es: „Let the Music speak“. „LTMS“ bringt Spezialisten aus Jazz, Barock, Klassik und Welt-Musik zusammen, jeder ist ein Virtuose in seinem Bereich.
Am 1.12.2016 bildet „Frauenpower Jazz“ den Abschluss der Reihe. Nathalie Loriers, Tineke Postma und Nic Thys präsentieren in diesem Konzert ihre neue CD.

Weitere Informationen finden Sie unter: www.fbh.koeln und http://www.altes-pfandhaus.de/infos-zum-ticketkauf.html

WUSSTEN SIE SCHON?

Vor 200 Jahren entstand Neutral Moresnet – ein geschichtliches Unikum

Die Gemeinde Kelmis in der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens feiert in diesem Jahr die Entstehung von Neutral-Moresnet vor 200 Jahren. Dieses „Kuriosum der Geschichte“ wird in der Ausstellung „Streit um Galmei – 200 Jahre Neutral-Moresnet“, die im Göhltalmuseum in Kelmis zu sehen ist, unter die Lupe genommen. Sie wurde vom Historiker Dr. Herbert Ruland konzipiert und kann noch bis zum 30. August besichtigt werden.

Die Geschichte dieses neutralen Gebiets in Form eines Dreiecks, das nach dem Ersten Weltkrieg an Belgien ging und in Kelmis umbenannt wurde, ist so einzigartig, dass Nachbar Belgien sie seinen Lesern gerne nahe bringen möchte.

344 Hektar Land im Nordosten der heutigen Provinz Lüttich sind in die Geschichte als „Neutral-Moresnet“ eingegangen. Dieses neutrale Gebiet, das ursprünglich als Provisorium gedacht war, hat mehr als hundert Jahre gehalten und die Belgische Revolution von 1830, den Deutsch-Französischen Krieg von 1870-1871 und die Gründung des Deutschen Kaiserreichs überstanden.

Das Gebiet am Dreiländereck zwischen Belgien, den Niederlanden und Deutschland gelegen, ist während des Wiener Kongresses 1815 entstanden, als Europa nach den Napoleonischen Kriegen neu geordnet wurde. Es wurden neue Grenzen gezogen und die Territorien der Niederlande und Preußens genau festgelegt. Beide Länder beanspruchten jedoch ein Gebiet von 344 Hektar - die Gemeinde Moresnet - das wegen der großen Galmei-Gruben sehr begehrt war. Galmei war zu der Zeit ein gefragtes Mineral, unentbehrlich zur Herstellung von Zink und Messing, das vor allem in der Kriegsindustrie Verwendung fand.

Beim Wiener Kongress konnte man sich nicht einigen, wem das Land nun zugesprochen werden sollte, und erst am 22. Juni 1816 wurde in Aachen ein Grenzvertrag unterschrieben, der eine provisorische Lösung vorsah: Die Grenzen wurden festgelegt und es entstand ein neutrales Gebiet in Form eines Dreiecks, das von beiden Mächten gemeinsam verwaltet werden sollte. Es gab 248 Einwohner und rund fünfzig Häuser. Das Gebiet hatte keine eigene Polizei, keine eigene Post und Armee und durfte von beiden Mächten nicht militärisch besetzt werden – daher der Name Neutral-Moresnet.

Die grenzüberschreitende Freiwillige Feuerwehr von Preußisch- und Neutral-Moresnet vor dem gemeinsamen Bürgermeisteramt im Jahr 1900. Im Hintergrund sieht man das Wappen, das den preußischen Adler und den belgische Löwen zeigt. Im Reminiszenz an diese Zeit ist das Kelmiser Wappen heute noch das einzige in ganz Belgien, das den preußischen Adler zeigt.

Foto: privat

Zu Beginn überwachten ein niederländischer Kommissar, später ein preußischer und nach der Gründung Belgiens ein belgischer die Gemeinde. Sie ernannten den Bürgermeister, der jedoch kaum kontrolliert wurde und Neutral-Moresnet zu einem kleinen Eldorado werden ließ.

Die Grubengesellschaft, Hauptarbeitgeber der Region, lockte nämlich viele junge deutsche, flämische, wallonische und niederländische Männer in das neutrale Gebiet, wo sie dem Militärdienst entgehen konnten. Auch Steuer- und Zollvorteile ergaben sich durch den Sonderstatus von Neutral-Moresnet.

Jeder Einwohner von Neutral-Moresnet durfte Alkohol zum eigenen Verzehr brennen. Viele schmuggelten jedoch Alkohol in die Niederlande und nach Preußen, weil die Einwohner dort kein Alkohol herstellen durften. Zahlreiche illegale Schnapsbrennereien

ließen sich hier nieder und exportierten den Schnaps in Mineralwasserflaschen mit der Aufschrift „Altenberger Mineralwasser“ über die Grenze.

Moresnet wurde weit über seine Grenzen hinaus bekannt als Schmugglernest und Paradies für unerlaubtes Glücksspiel. Zudem wurde der Ort weltweit bekannt als Neu-Montecarlo und zog scharenweise Glücksspieler aus Paris und Berlin nach Neutral-Moresnet.

„In der DG hat Kelmis eine besondere Mentalität. Das ist aus der Geschichte des neutralen Gebiets erwachsen.“

Dr. Herbert Ruland im Grenz-Echo

Esperantostaat „Amikejo“

Im Jahr 1907 siedelten sich hier einige Esperanto-Anhänger an. Ein Jahr später erklärten sie das Gebiet zum Hauptsitz der Esperanto-Bewegung und gaben es den Namen Amikejo, Ort, an dem sich Freunde treffen. Die Kunstsprache sollte hier Einzug halten. Die Einwohner wurden zu überzeugten Esperanto-Anhängern und nahmen mit Begeisterung an den kostenlosen Sprachkursen teil.

Der Traum des Esperanto-Staats zerplatzte, als deutsche Truppen im August 1914 in Belgien einmarschierten. Weil inzwischen nur noch die ursprünglich ansässigen Bewohner und ihre unmittelbaren Nachkommen staatenlos waren und alle anderen Einwohner Bürger ihrer jeweiligen Staaten blieben, wurde die friedliche Gemeinde auseinander gerissen. Nachbarn und Freunde wurden plötzlich zu Soldaten der verfeindeten Armeen.

Nach dem Ersten Weltkrieg legte der „Versailler Vertrag“ fest, dass Deutschland die volle Staatshoheit Belgiens über das gesamte strittige Gebiet von Moresnet anerkennt.

Aus dem dreigeteilten Moresnet wurde die Gemeinde Kelmis (auf Französisch La Calamine) und sie gehört bis heute als Teil der deutschsprachigen Ostkantone zu Belgien. In der Gemeindeschule erinnert eine Tafel an den untergegangenen Zwergstaat.

„Streit um Galmei – 200 Jahre Neutral-Moresnet“- Göhltalmuseum, Maxstraße 9, 4721 Kelmis

Übrigens: Ende Juni wird eine weitere Ausstellung von Dr. Herbert Ruland im Historisch-Technischen Museum Peenemünde eröffnet. Sie trägt den Titel: „Die Menschen im Grenzland und der Große Krieg“. Man rechnet im Sommer mit mehr als 200.000 Besuchern. Anschließend geht sie in die Bischöfliche Akademie nach Aachen, wo sie am 19. September 2016 eröffnet wird.

SAVE THE DATE: Rente und Ausland

Sie haben in Deutschland und Belgien gelebt und haben Frage zu Ihrer Rente? Nachbar Belgien berichtete bereits mehrmals darüber, dass die Deutsche Rentenversicherung Bund regelmäßig internationale Beratungstage anbietet, bei denen Experten Fragen zur Rente beantworten.

Unter http://www.deutsche-rentenversicherung.de/Allgemein/de/Funktionen/InternationaleBeratungstage/Sprechtage_Ort.html?param_Land=Belgien&param_Sort=Ort finden sie eine Übersicht, wann und wo die Deutsche Rentenversicherung in Belgien und Deutschland internationalen Beratungstage anbietet.

Wer außerhalb dieser Termine Fragen hat, kann diese auch jederzeit unter: internationale-beratung@drv-Bund.de stellen.
Weitere Informationen finden Sie unter: http://www.deutsche-rentenversicherung.de/Allgemein/de/Navigation/2_Rente_Reha/01_Rente/01_allgemeines/05_rente_und_ausland/00_rente_und_ausland_node.html

NB führte im vergangenen Jahr ein Interview mit Dagmar Dawid, Ansprechpartnerin der Deutschen Rentenversicherung Bund, das wir an dieser Stelle erneut in unseren Newsletter setzen:

NB: Frau Dawid, seit einigen Jahren bieten Sie den Service der internationalen Rentenberatungstage. Werden diese Beratungstage gut besucht?

Frau Dawid:1988 fing es mit einem Beratungstag in Eupen an. Mittlerweile beraten wir - im Schnitt der letzten Jahre gesehen - an jährlich ca. 45 Tagen und führen gemeinsam mit den beteiligten Trägern insgesamt ca. 2.000 Beratungen zur gesetzlichen Rentenversicherung durch.

NB: Wie sieht eine solche Beratung aus?

Frau Dawid: Der Versicherte erscheint mit seinem Anliegen zur Beratung. Meist per PC unterstützt, erteilt der jeweilige Experte zum vorliegenden Einzelfall des Versicherten die gewünschten Auskünfte, berät und zeigt Gestaltungsmöglichkeiten auf. Dies können Anträge auf Kontenklärung oder Rente sein. Oder auch Kontenergänzungen, so dass das Rentenkonto auf den neuesten Stand gebracht wird. Die mitgebrachten Unterlagen werden an die Sachbearbeitung weitergeleitet, eingearbeitet und als Bescheid an den Versicherten gesandt. Einige Beratungstage werden von Übersetzern unterstützt. Das ist besonders interessant für Witwen/Witwer, dessen verstorbener Partner im Ausland gearbeitet hat und eventuell der entsprechenden Sprache mächtig war.

NB: Wer kann zu Ihnen kommen und wann würden Sie ausdrücklich dazu raten?

Frau Dawid: Immer wenn Fragen auftauchen, können sich die Versicherten gerne an uns wenden. Zu den internationalen Beratungstagen erscheinen Versicherte, die sowohl Fragen zum belgischen als auch deutschen Recht haben, weil sie beispielsweise in beiden Ländern gearbeitet haben. Schade ist, wenn die Versicherten den frühesten Zeitpunkt ihres Rentenbeginns verpasst haben, weil sie ein entsprechendes Informationsangebot nicht wahrnehmen konnten. Zum Beispiel ist einigen unbekannt, dass die jeweils ausländischen Zeiten für die Erfüllung der Mindestwartezeiten zusammengerechnet werden und so eine frühere Rentenzahlung möglich wäre. Insofern raten wir immer dazu, das Versicherungskonto möglichst auf dem neuesten Stand zu halten und sich rechtzeitig zu informieren. D. h. es ist sinnvoll, damit nicht bis zum Erreichen des Rentenbeginns zu warten und erst dann tätig zu werden. Beide Seiten sparen so Zeit und manchmal auch Nerven: Versicherte und Rententräger.

NB: Welche sind die häufigsten Probleme, mit denen sich die Ratsuchenden konfrontiert sehen?

Frau Dawid: Manchmal erscheint das Ausfüllen der notwendigen Formulare kompliziert oder aufwändig. Wenn man sich damit beschäftigt, ist es meistens gar nicht so schlimm - ähnlich der Steuererklärung, aber da ist man immerhin jährlich in Übung. Ärgerlich für die Kunden sind die von ihnen behaupteten Zeiten, für die sich keine Unterlagen mehr auffinden lassen. Ein Problem ergibt sich für manche, bei unterschiedlichem Rentenbeginn in den Ländern, so dass es für eine Übergangszeit zur Auszahlung nur einer Rente kommt.

NB: Welche Alternativen gibt es, wenn man die Beratungstage verpasst hat?

Frau Dawid: Jeder kann sich jederzeit selbstverständlich unter Angabe seiner Versicherungsnummer auch schriftlich oder telefonisch an seinen zuständigen Träger wenden. Die Beratungstage sind als mobiles Bürgerbüro ein besonderer Service und für den Versicherten. Er kann direkt vor Ort und von Mensch zu Mensch mit Mitarbeitern der beteiligten Kassen seine Angelegenheit klären, so dass es Zeit spart.

NB: Gibt es etwas bezüglich der Rente, das Sie den Lesern von Nachbar Belgien noch mit auf den Weg geben möchten?

Frau Dawid: Bitte rechtzeitig kümmern und dann gerne jeden Cent der erarbeiteten Rente genießen!

OUFTI-1, der erste belgische Satellit startete ins All

Am 25. April d. J. brachte eine Sojus Trägerrakete vom europäischen Raumfahrtzentrum Kourou in Französisch-Guyana aus fünf Satelliten erfolgreich ins All. Zur kostbaren Fracht gehörte auch ein belgischer Nanosatellit mit dem Namen OUFTI-1, der von rund 50 Studierenden und Professoren der Universität Lüttich im Rahmen des ESA-Projekts „Fly your Satellite“ zusammen mit belgischen Kommunikations-, Luft- und Raumfahrtunternehmen entwickelt wurde. Es war das erste Mal, dass ein gänzlich belgischer Satellit gestartet wurde.

OUFTI ist die Abkürzung für Orbital Utility for Telecommunication Innovations und ist ein sogenannter Cubesat. Dies ist ein Nanosatellit, der die Form eines Würfels hat mit einer Kantenlänge von 10 Zentimetern und einem Gewicht von einem Kilogramm. Trotz seiner geringen Größe bietet diese Art von Satellit vielerlei Möglichkeiten auf wissenschaftlichem und technologischem Gebiet. Cubesats sind beliebt bei Universitäten und Forschungseinrichtungen und ideal, um Studenten mit der Entwicklung, dem Testen und Betreiben eines echten Satelliten und der dazugehörigen Infrastruktur vertraut zu machen.

Der belgische Satellit hat als Weltpremiere eine D-STAR-fähige Relaisfunkstelle an Bord. D-Star ist die Abkürzung für Digital Smart Technologies for Amateur Radio, ein digitales Kommunikationsprotokoll für Radioamateure. Dieses System für Radioamateure wurde Anfang dieses Jahrhunderts entwickelt und nutzt digitale Kommunikation. Dadurch ist die Qualität der empfangenen Signale besser als bei analogen Signalen. Beispielsweise bei Katastrophen oder in entfernten Gegenden kann D-STAR eine effizientere Kommunikation ermöglichen.

Eine weitere Aufgabe von OUFTI-1 ist das Testen von Solarmodulen mit hoher Effizienz.

OUFTI-1 befindet sich auf einer kreisförmigen Umlaufbahn in einer Höhe zwischen 450 und 660 Kilometer.

„Das wissenschaftliche Institut Ostbelgien“

Am 23. Mai 2016 unterzeichneten Vertreter der Universität zu Köln, der Katholischen Universität Leuven (KU Leuven) sowie der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens (DG) eine Vereinbarung, die die gegenseitigen Beziehungen intensiviert. Ziel des Kooperationsvertrags ist die Gründung eines gemeinsamen „Wissenschaftlichen Instituts Ostbelgien“. Dieses Institut soll als Anlaufstelle und Plattform für Anfragen seitens der Wissenschaft und der Wirtschaft fungieren. Die Kooperation wurde zunächst für die Dauer von vier Jahren festgelegt.

Über das neue Institut mit Sitz in Eupen wollen die beiden Universitäten künftig Forschungstätigkeiten koordinieren, die für die DG und deren Bewohner besondere Relevanz haben. Das Institut wird überdies direkter Ansprechpartner für Unternehmen und Einrichtungen aus der DG oder mit Bezug zur DG sein.

Bereits seit 1976 pflegt die Universität zu Köln vertragliche Austauschbeziehungen mit der KU Leuven. 2013 besiegelten die beiden Unis ihre langjährige Zusammenarbeit mit einem Global Network Partnerschaftsvertrag. Seitdem ist die Kooperation zwischen den beiden Partnern noch intensiver geworden im Bereich der Forschung, bei der Ausbildung von Doktoranden sowie beim Austausch von Studierenden.

Die Universität zu Köln unterhält derzeit über alle Fakultäten hinweg mit insgesamt 32 Hochschulen in Belgien internationale Kooperationen und Austauschbeziehungen.

Weitere Informationen finden Sie unter: http://www.portal.uni-koeln.de/9015.html?&tx_news_pi1%5Bnews%5D=4128&tx_news_pi1%5Bcontroller%5D=News&tx_news_pi1%5Baction%5D=detail&cHash=9d4f8fdb83501a4eff723a30a684a4ac

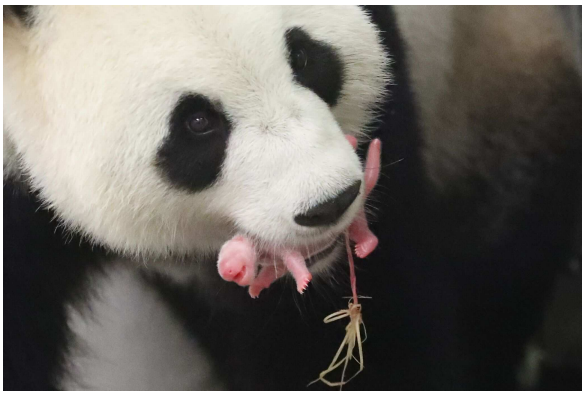
AUFRUF: Baillet Latour Health Prize 2017

Seit 1977 vergibt die belgische „Inbev-Baillet Latour“-Stiftung einen Wissenschaftspreis an Personen, die mit ihrer Arbeit einen herausragenden Beitrag zur Verbesserung der menschlichen Gesundheit geleistet haben. Dieser Preis, der mit 250.000 Euro dotiert ist, wird seit dem Jahr 2000 unter dem Vorsitz eines Mitglieds der belgischen Königsfamilie verliehen und stellt die größte wissenschaftliche Auszeichnung in Belgien dar. Das Thema für das Jahr 2017 ist „Neurologische Erkrankungen“

Bewerbungen können bis zum 30. September 2016 eingereicht werden. Bewerbungsformulare finden Sie auf der Website der Stiftung: www.inbevbailletlatour.com

Riesenpanda-Baby in belgischem Tierpark geboren

Am 2. Juni d. J. ist im belgischen Tierpark Pairi Daiza in Brugelette (Provinz Hennegau) ein Riesenpandababy geboren worden. Es wog gerade einmal 171 Gramm.



Hao Hao und ihr Baby
Foto Copyright Pairi Daiza Fotograf: Benoit Bouchez

Riesenpandas gehören zu den am stärksten bedrohten Tierarten der Erde. Nachwuchs kommt in Gefangenschaft nur sehr selten vor. Weil die Weibchen nur an drei Tagen im Jahr empfängnisbereit sind, greifen Zoos oft auf künstliche Befruchtung zurück. Dies war auch im Pairi Daiza-Tierpark der Fall.

Nach Angaben des Tierparks ist Belgien das dritte europäische Land nach Österreich und Spanien, in dem in den vergangenen 20 Jahren ein Riesenpanda geboren wurde. Ihre Zucht in Gefangenschaft ist für das Überleben ihrer Gattung sehr wichtig.

Das Pandababy wiegt inzwischen schon über 400 Gramm. Die schwarz-weiß gemusterten Bären können bis zu 150 Kilogramm schwer werden.

Mutter Hao Hao und ihr Partner Xing Hui wurden dem Tierpark vor zwei Jahren von China für 15 Jahre als Leihgabe übergeben.

BELGIER IN DEUTSCHLAND

Unter der Rubrik „Belgier in Deutschland“ stellen wir Landsleute vor, die in Deutschland leben. In dieser Ausgabe möchten wir unsere Leser mit der Jazz-Sängerin Sophie Tassignon bekannt machen.

Sophie Tassignon

NB : Frau Tassignon, seit wann wohnen Sie in Berlin? Auf welchem Weg sind Sie hierhergekommen?

Sophie Tassignon: Einige Jahre nachdem ich mein Studium am Königlichen Konservatorium in Brüssel beendet hatte, bin ich im Juli 2008 nach Berlin gekommen. Ich hatte Lust, diese faszinierende Stadt zu entdecken, einen Tapetenwechsel zu vollziehen und mich inspirieren zu lassen von der Kreativität der vielen Künstler, die es hier gibt.

Es ist immer gut, sich auf unbekanntes Terrain zu begeben. Man macht sich dadurch auf die Suche nach neuen Orientierungspunkten und neuen Kontakten im Leben, was sich positiv auf die eigene Kreativität auswirkt. Das ist sehr bereichernd. Zudem hat es mir von Beginn an unglaublich gefallen, hier in Berlin zu leben. Während der ersten Jahre war ich ganz besonders fasziniert von der Geschichte dieser Stadt, den Straßen, Gebäuden und Cafés. Ich lebe nun bereits seit acht Jahren hier und fühle mich hier auch wirklich zu Hause.

Das Reisen lag mir schon immer am Herzen und ich habe auch schon längere Zeit in St. Petersburg (Russland) verbracht. Für mich hat Berlin etwas Vergleichbares in seiner Architektur, wie beispielsweise die großen Gebäude mit ihren Innenhöfen, die großen Alleen…, ein großer Unterschied zu Brüssel mit seinen schmalen Häusern, die in Wohnungen unterteilt sind und seinen engen Straßen.

NB : Können Sie unseren Lesern kurz Ihren beruflichen Werdegang schildern?

Sophie Tassignon: Im Alter von vier Jahren habe ich mit dem Klavierspielen angefangen. Ich fühlte mich sehr angezogen von diesem Instrument und hatte immer schon eine Schwäche für klassische Musik. In meiner Jugend habe ich dann noch einige Jahre Schlagzeug gelernt sowie zwei Jahre Trompete. Ich hätte am liebsten alle Instrumente eines Orchesters gelernt. Meine Gesangslehre wiederum begann erst später. Klar habe ich schon von klein auf gerne gesungen, aber wie man halt auch gerne tanzt und malt, wenn man noch ein Kind ist. Die Idee, den Gesang zu meinem Beruf zu machen, kam mir erst nach einer langen Reise nach Indien, auf der ich mich mit der Frage nach meinem weiteren Leben auseinandersetzte. Da die Musik bei mir schon immer an erster Stelle stand, erschien es mir wesentlich, diesem Weg weiter zu folgen.

Mit 16 habe ich dann den Jazz für mich entdeckt, wobei mir dabei besonders der Interpretationsfreiraum des Jazz im Gegensatz zur klassischen Musik sehr gefallen hat. Ich habe dann beschlossen, am Konservatorium Jazz zu studieren. Dort habe ich freie Improvisationsmusik ausprobiert, was mein musikalisches Repertoire erweitert hat. 2005 habe ich meinen Master am Koninklijk Conservatorium abgeschlossen, und im Jahr darauf absolvierte ich ein dreiwöchiges Praktikum in Banff, Kanada, in den Rocky Mountains, wo ich neue musikalische Konzepte entwickeln konnte, abgeleitet von dem, was ich am Konservatorium lernen durfte.

Seitdem habe ich insgesamt sechs CDs mit verschiedenen musikalischen Projekten aufgenommen. Einige sind „jazziger“, andere entsprechen eher der zeitgenössischen Musik und wieder andere der elektro-akustischen Richtung. Eines meiner abenteuerlichsten Projekte ist das Soloprojekt ZÔSH, das ich nur mit Hilfe meiner Loopstation und einer Software namens Ableton Live produziert habe. Das Projekt ist sehr komplex aber gleichzeitig sehr bereichernd, weil ich alleine auf der Bühne bin und viele Klänge gleichzeitig dirigiere. Neben diesem Projekt konzentriere ich mich momentan in erster Linie auf mein Jazz-Quartett AZOLIA, mit dem ich schon 2 CDs aufgenommen habe. Die zweite CD erscheint Ende dieses Jahres.

NB: Pressestimmen beschreiben Ihren Gesang immer wieder als äußerst vielseitig. Ihre Stimme klinge oft nahezu instrumental. Wilbur MacKenzie schreibt beispielsweise für „All About Jazz“: „Tassignon zeigt hornartige, melodische und rhythmische Geschicklichkeit, während zu anderen Zeiten ihre Stimme durch ein labyrinthisches Gewirr amorpher syllabischer Abstraktionen wandert.“ Oder L'avis du Soir, J.C. schreibt: „Sophie Tassignon (…) hat eine großartige Stimme, die in den hohen Lagen eine überraschende, gedankenblitzschnelle Wendigkeit auszeichnet, und damit Melodien zu singen vermag, die aus dem Rahmen fallen. Bedarf es wie bei einem Instrument viel Gesangstraining und Übung? Wie üben Sie Ihre Stimme?

Sophie Tassignon: Für mich ist die Stimme ein Instrument, wenngleich sie häufig als etwas komplett anderes betrachtet wird. Wieso macht man hier eine Unterscheidung? Vielleicht erachtet man ein Instrument als etwas, das sich außerhalb des Körpers befindet, während die Stimme ein inneres Instrument ist, das man nicht mit den Fingern bespielen kann. Aber es ist eine Tatsache, dass die Stimme häufig lyrischer eingesetzt wird als ein „externes Instrument“ und weniger eckig herüber kommt. Ich wollte die melodischen Verläufe daher so singen, als wären sie für ein Instrument geschrieben, das man mit seinen Fingern bedient. Ich habe viele Solostücke für Klavier- und Saxophon transkribiert, wobei ich an der Genauigkeit der Intervalle gearbeitet habe, sozusagen das Solfeggio gründlich gelernt habe, ein Fach, das ich gerade in meiner Jugend nicht sonderlich mochte, das ich aber sehr zu schätzen weiß, seitdem ich meine eigene Musik schreibe und interpretiere.

Der Gesang ist etwas Kurioses: Manche Menschen sind von Natur aus begabt oder sind dermaßen musikalisch veranlagt, dass sie gut singen können trotz einer nicht allzu schönen Stimme, wie z. B. Tom Waits oder Bob Dylan. Billie Holiday hatte ebenso keine kristallklare Stimme, aber dennoch berührt sie uns im tiefsten Inneren. Ich persönlich musste viel an meiner Technik feilen, um meine Stimme richtig einzusetzen, da dies mir nicht von Natur aus gegeben war. Anschließend hatte ich viel Arbeit mit der musikalischen Ton- und Rhythmuslehre. Zuletzt habe ich mich mit der Improvisation befasst, die die Harmonie in und zwischen den verschiedenen Stücken vervollständigt. Es gibt immer etwas, an dem man arbeiten und in dem man sich verbessern kann. Als Musiker hört man nie damit auf, an seinem Instrument, welches dies auch sein möge, zu arbeiten. Aber so langweilt man sich auch nie.

NB : Zusammen mit ihrem Vocal-Jazz-Quartett AZOLIA [Susanne Folk (Saxophon, Klarinette, Gesang, Komposition), Lothar Ohlmeier (Bassklarinette), Andreas Waelti (Kontrabass)] waren Sie im Juni auf Tournee in China. Wohin hat die Tour Sie geführt? Sind Sie zum ersten Mal in Asien aufgetreten?

Sophie Tassignon, Ja, wir haben in Kunming, in Chengdu, in Shanghai und Peking gespielt. Wir waren bereits im Dezember 2014 auf Einladung des deutschen Generalkonsuls in Chengdu für acht Konzerte eingeladen. Dieses Mal haben wir am Fête de la Musique in Chengdu und Peking teilgenommen.

NB : Ihr Mann Peter Van Huffel ist ebenfalls Jazz-Musiker. Treten Sie auch regelmäßig mit ihm auf?

Sophie Tassignon: Wir haben gemeinsam zwei CDs aufgenommen, beide mit von uns beiden geschriebener Musik. Wir haben in der Vergangenheit viel zusammen gespielt, insbesondere in der Zeit, in der wir gemeinsam in Deutschland, Belgien, Kanada oder New York auf Tour waren. Im Moment konzentrieren wir uns beide auf unterschiedliche Projekte, wobei das die musikalische Zusammenarbeit in der Zukunft nicht ausschließt. Peter ist aktuell sehr beschäftigt mit seinem Trio „Gorilla Mask“, das sehr erfolgreich ist und wirklich belebende Konzerte gibt.

NB: Berlin gilt inzwischen als die Jazz-Hauptstadt Deutschlands. Wie schätzen Sie die Berliner Jazz-Szene und das Publikum ein? Sind die Auftrittsmöglichkeiten gut?

Sophie Tassignon: Berlin ist für den Jazz eine wirklich außerordentliche Stadt. Es ist fast ein zweites New York und viele Musiker kommen Jahr für Jahr hierher, was den musikalischen Reichtum der Stadt ausmacht. Es ist leicht, hier mit anderen Musikern zusammen zu arbeiten, sich zusammen zu tun oder neue Dinge auszuprobieren. Es gibt zahlreiche Konzerte pro Abend, aber die Konkurrenz hier ist enorm – so wie überall. Ich spiele sehr gerne im Club Kunstfabrik Schlot. Gerade der Sound dort ist fantastisch! Der Club ist nicht so bekannt wie beispielsweise das A-Trane oder das B-Flat, aber die Stimmung, die dort herrscht, verleiht ihm ein Ambiente, das mich stark an Belgien erinnert. Man muss dort auf jeden Fall mal gewesen sein!

NB : Leben Sie gerne in Berlin?

Sophie Tassignon: Wie ich bereits erwähnt hatte, lebe ich sehr gerne in Berlin! Ich fühle mich hier zu Hause und möchte im Moment an keinem anderen Ort leben. Ich liebe den Frühling und Sommer hier, die einem helfen, den langen Winter zu überstehen. Ich liebe ebenso die vielen Berliner Parks, die Bäume, den Nahverkehr, die Cafés, die Terrassen, die Second Hand-Läden, die Buchhandlungen, die Spree, das alles. Ich fühle mich hier einfach gut! Wobei ich es nicht ausschließen will, eines Tages in einer ganz anderen Stadt zu leben, nur um mich dazu zu verpflichten, etwas komplett Neues zu erleben.

NB : Was schätzen Sie besonders an Deutschland? Worin unterscheiden sich Ihrer Meinung nach die Belgier am meisten van den Deutschen?

Sophie Tassignon: Was mir als Musikerin an den Deutschen gefällt, ist, dass sie auf Konzerte gehen, um Musik zu hören. Für sie geht es darum, etwas Neues zu erleben. In Belgien geht es eher darum, sich zu unterhalten. In dieser Hinsicht sind die Deutschen deutlich respektvoller. Das gefällt mir sehr. Ich mag auch ihre Effizienz, Ehrlichkeit, Pünktlichkeit und ihr Organisationstalent. All das trägt dazu bei, dass ich mich hier sehr wohl fühle.

https://sophietassignon.com und https://azolia.net

Who is who in Deutschland?

- **Botschaft und Generalkonsulat Berlin:** http://diplomatie.belgium.be/germany
  Facebook: https://www.facebook.com/BotschaftDesKonigreichsBelgienInBerlin
- **Generaldelegation der Regierung Flanderns**: repraesentanz@flandern.biz
  Der Newsletter *Kultur aus Flandern in Deutschland* kann unter der E-Mail-Adresse der Vertretung bestellt werden.
- **Vertretung der Deutschsprachigen Gemeinschaft, der Wallonie und der Föderation Wallonie-Brüssel**: delegation-berlin@DGCFRW.de
  Der Newsletter *Lettre Wallonie-Bruxelles* Berlin kann unter der E-Mail-Adresse der Vertretung bestellt werden.
- **Belgisches Verkehrsamt:**
  - Flandern: www.flandern.com - info@flandern.com
  - Wallonie-Brüssel: www.belgien-tourismus.de - info@belgien-tourismus.de
- **Belgische Wirtschaftsvertretungen:**
  - Flandern: www.fitagency.be
  - Wallonien: www.awex.be
  - Brüssel-Hauptstadt: www.bruxelles-export.irisnet.be (Bruxelles-Export) und www.brussels-germany.com (Wirtschafts– und Handelsbüros der Region Brüssel-Hauptstadt in Deutschland)
  - debelux: www.debelux.org
  - VLAM - Flanderns Agrar-Marketing-Büro: www.vlam.be

Sollten Sie Personen kennen, die an Nachbar Belgien interessiert sind, geben Sie diesen bitte unsere E-Mail-Adresse: Nachbar.Belgien@belgischebotschaft.de
Auf Anfrage wird Nachbar Belgien direkt an Sie verschickt. Wenn Sie den Newsletter nicht mehr erhalten möchten, teilen Sie uns dies bitte per E-Mail mit.

Achtung: Schriftwechsel über konsularische Angelegenheiten bitte nicht an Nachbar Belgien schicken, sondern an:

berlin@diplobel.fed.be

Redaktion: Patricia Gykiere
Technische Gestaltung: Patricia Gykiere
Es arbeitete ebenfalls mit: Johannes Drijkoningen